

Kurz & kritisch



Spirituelle Phantome: Szene aus «Yggdrasil». Foto: Martina Momo Kunz

Theater

«Yggdrasil»: Zwei Gruppen fischen im Drüben

Zürich, Rote Fabrik - Bevor wir in die Grube fahren, stellt sich die Frage: Was kommt danach, etwas Neues oder nur die Müllabfuhr? Weil aber das mit der Müllabfuhr ein unangenehmer Gedanke ist, plagt man sich mit einem «wozu» und erfindet sich einen Sinn, und manche suchen das ganze Diesseits ab nach dem richtigen Ritual, um sich sinnvoll zu verabschieden in ein Jenseits.

Das, in trockene Worte gefasst, scheint die Grundthese der sehr sinnlichen, gläubigen, glaubenssehnsüchtigen und skeptischen Theaterperformance «Yggdrasil» (der Titel erschliesst sich szenisch nicht; es ist der Name der Weltesche in der nordischen Mythologie, irgendwie passt das schon). Es beben da sozusagen die Trommeln des Glaubens und Aberglaubens, es geistern prophetische Zeichen und spirituelle

Phantome, und derart metaphysisch bewegt fischen das Theterkollektiv Phantomschmerz (Martina Momo Kunz, Benjamin Spinnler, Oliver Stein) und das Performanceduo VestAndPage (Verena Stenke, Andrea Pagnes) im Drüben.

Das Chaos der Hoffnungen gebiert erstaunlich saftiges Theater, wie man feststellen darf. Vielleicht weil die Sehnsucht nach dem Glauben-Können hier kein Anlass zu plakativem Kabarett ist. Zu vermeiden war allerdings nicht, dass der Ernst von äusserst leidensfähigen Heilssuchern in die Komik kippt. Wie auch bei dieser Musterkarte esoterischer Methoden, von der mongolischen Steinhäufenweihe zum isländischen Runenjoga, vom medizinisch begleiteten Nahtoderlebnis bis zum Konsum von Eigenurin? Aber es ist eine melancholische Komik, keine lächerliche. Natürlich ahnen die Performer, dass die Sehhilfen der Erleuchtung selten nützen. Andererseits erlauben sie sich, es nicht besser zu wissen. Es gilt vor dem Numinosen min-

destens, was Karl Valentin sagte, als man ihn fragte, warum er eine Brille ohne Gläser trage: «Besser als nix ist es schon.»

Denn auch das gibt «Yggdrasil» thesenhaft zu bedenken: ob nicht die Vertreibung der Götter das grössere Elend sei. Ob sie nicht zu hysterischen Alpträumen der Vernunft geführt habe und zu einem Humor, der Religionswitze macht, die eine traurige Einsamkeit verbergen. Einer geht so: Was ist die Kreuzung zwischen einem Atheisten und einem Zeugen Jehovas? Ein Mensch, der völlig grundlos an Türen klopft.

Christoph Schneider

Bis 18. 3.